

Proletarier aller Länder, vereinigt euch!

Freundschaft

TAGESZEITUNG der sowjetischen
Bevölkerung Kasachstans
Herausgegeben
von „SOZIALISTIK KASACHSTAN“

Freitag, 9. Mai 1969
4. Jahrgang Nr. 91 (865)

Preis
2 Kopeken

Die Heldentat des Volkes wird in Jahrhunderten fortleben

W. I. TSCHUIKOW,
zweifacher Held der Sowjetunion, Marschall der Sowjetunion

In den Annalen der Menschheitsgeschichte gibt es nicht viele Daten, die als Wendepunkte im Gedächtnis der Völker der ganzen Welt ewig lebendig bleiben. Ein solches Datum ist der 9. Mai 1945, das Sowjetvolk und seine Streitkräfte die Zerschmetterung der faschistischen Eindringlinge zwangen, zu kapitulieren. Das langversprochene Wort — Sieg — wurde von Millionen Menschen mit brausem Jubel begrüßt.

Der Große Vaterländische Krieg des Sowjetvolkes gegen die hitlerischen Eindringlinge bestimmte den Charakter des zweiten Weltkrieges und bedingte den Sieg der Antihitlerkoalition.

Der zweite Weltkrieg entwickelte sich in den ersten Jahren als eine Kette aufeinander folgender Aggressionsakte des Blocks der faschistischen Staaten gegen einzelne Länder Europas und Asiens. In mehreren Feldzügen gelang es der Hitlerarmee, in den Jahren 1939—1941 innerhalb einiger Tage die Streitkräfte des Polens, der Tschechoslowakei, Frankreichs, Belgiens, Hollands, Dänemarks, Norwegens, Jugoslawiens, Griechenlands zu zerschlagen und fast ganz Westeuropa und den Balkan zu okkupieren. Doch der Weltberühmte der deutschen Imperialisten stand die Sowjetunion im Wege.

Am 22. Juni überfiel das faschistische Deutschland treubrürlich unser Land. Damit begann der Große Vaterländische Krieg. Das war ein ungewöhnlicher Krieg. In diesem Krieg ging es um Tod und Leben des Sowjetstaates. Der deutsche Faschismus hatte sich die Aufgabe gestellt, nicht nur von der Sowjetunion Besitz zu ergreifen; seine Pläne waren auf die Vernichtung des ersten sozialistischen Staates in der Welt gerichtet, darauf, den Sowjetmenschen die nationale Unabhängigkeit zu nehmen, sie zielen auf die physische Vernichtung des russischen, ukrainischen, belarussischen und anderer Völker der Sowjetunion ab.

Sechs Jahre wütete der zweite Weltkrieg, der von ungeheurer Gewalt und einem beispiellosen Ausmaß und

dem Grandiosen des Kampfes nach, hat es in der Geschichte keinen Krieg gegeben, der sich mit diesem messen könnte. Die Völker von 61 Staaten, in denen über 80 Prozent der Erdbevölkerung lebt, wurden in ihn hineingezogen. Ungefähr 110 Millionen Soldaten und Offiziere waren in die Armeen der kämpfenden Länder mobilisiert worden. Der Krieg fügte der Menschheit gewaltigen Schaden zu. Er rief kolossale Verluste an materiellen Mitteln und an Menschenleben hervor. Die Gesamtsumme der Mittel, die von diesem Krieg verschlungen wurden, erreichte astronomische Ziffern: vier Trillionen Dollar! Die Gesamtzahl der durch den Krieg umgekommenen Menschen macht 55 Millionen aus, fünfmal mehr als im ersten Weltkrieg. Zu dieser Ziffer muß man noch 90 Millionen Verwundete und Verkrüppelte hinzufügen, 145 Millionen Opfer — das ist das ungeheuerliche Fazit des vergangenen Krieges.

Am Krieg gegen Hitlerdeutschland und gegen das militaristische Japan beteiligten sich in der antifaschistischen Koalition die UdSSR, USA, England und Frankreich, die Völker vieler Länder Europas, Asiens und Afrikas, die für ihre Freiheit und Unabhängigkeit gegen die Gefahr der Unterjochung durch die Aggressoren kämpften. Das Sowjetvolk schätzte den Beitrag der Verbündeten zum Kampf gegen den allgemeinen aktiven Kampf gegen die Rolle der Widerstandsbewegung, die bedeutende Kräfte des Gegners ablenkte, seine moralischen, ökonomischen Ressourcen untergrub.

Zusammen mit der Roten Armee führten polnische und tschechoslowakische Einheiten und in der Endphase des Krieges auch rumänische, bulgarische und jugoslawische Einheiten und Verbände einen aktiven Kampf gegen die Eindringlinge. Die Truppen der Mongolischen Volksrepublik kämpften Schulter an Schulter mit den sowjetischen Truppen tapfer gegen das imperialistische Japan. Den Völkern und Armeen der Länder, die die gebührende Achtung zollen, die einen wertvollen Beitrag

zum Sieg über den Faschismus geleistet haben, wird die fortschrittliche Menschheit niemals die große kämpferische und Arbeitsheldentat des Sowjetvolkes vergessen.

Die entscheidende Rolle der UdSSR im zweiten Weltkrieg wird durch eine Reihe von politischen, ideologischen, ökonomischen und militärischen Faktoren bestimmt. Erstens war die Sowjetunion das Zentrum und das Bollwerk des Kampfes aller freiheitsliebenden Völker der Welt gegen den Faschismus. Der Eintritt der Sowjetunion in den Krieg, bedingt durch den heimtückischen Überfall Hitlerdeutschlands, war der Hauptfaktor der Umwandlung des zweiten Weltkrieges aus einem imperialistischen in einen antifaschistischen Befreiungskrieg. Zweitens besetzte die große Heldentat des Sowjetvolkes im vergangenen Krieg Millionen Patrioten der okkupierten Länder zum Kampf gegen die historischen Landräuber. Drittens haben die antifaschistischen und Befreiungskämpfe des Großen Vaterländischen Krieges der Sowjetunion einen starken Einfluß auf die werktätigen Massen Englands und der USA ausgeübt, ihre Entschlossenheit zur Abwehr des Faschismus verstärkt. Damit wuchs auch der Einfluß der Volksmassen auf die Politik ihrer Regierungen. In der entstandenen Antihitlerkoalition nahm die Sowjetunion faktisch den führenden Platz ein. Viertens fügten die sowjetischen Streitkräfte dem faschistischen Deutschland und seinen Verbündeten die größten Niederlagen zu und erzielten den Völkern Europas und Asiens entscheidende Hilfe in der Befreiung vom faschistischen Joch.

In den Jahren des zweiten Weltkrieges ging der bewaffnete Kampf an zahllosen Fronten in Europa, Asien und Afrika sowie auch auf den Meeren. Jedoch das Schicksal dieses Krieges hing vor allem vom Ausgang des Kampfes zwischen der UdSSR und Deutschland ab. Das Sowjetvolk hat in der Zerschmetterung des deutschen Faschismus die entscheidende Rolle gespielt. Fast vier Jahre

dauerte der Große Vaterländische Krieg, und in diesen Jahren kämpften die sowjetischen Truppen allein gegen die Hitlerhorden.

Im Kampf gegen den deutschen Faschismus hat das Sowjetvolk ein hundertmal die menschlichen Worte W. I. Lenins bestätigt: „Niemand wird man ein Volk besiegen, in dem die Arbeiter und Bauern in ihrer Mehrheit erkannt, empfunden und gesehen haben, daß sie ihre eigene Macht, die Sowjetmacht, die Macht der Werktätigen, verteidigen, daß sie die Sache verteidigen, deren Sieg ihnen und ihren Kindern die Möglichkeit gewährleistet, alle Güter der Kultur zu genießen, von allen Werken der menschlichen Arbeit Gebrauch zu machen.“ (Ges. Werke, Band 38, S. 315, russ.)

Die Sowjetarmee vertrieb die deutschen Eindringlinge aus Polen, der Tschechoslowakei, aus Jugoslawien, Rumänien, Ungarn und Österreich. Sie erwieben den Völkern Chinas und anderer Länder Asiens in ihrem Kampf gegen den japanischen Imperialismus umfangreiche Hilfe. In der Geschichte der Völker vieler Länder Europas und Asiens wurde eine neue Seite aufgeschlagen. Die militärische Niederlage der reaktionärsten Kräfte des Imperialismus war der entscheidende Faktor für den Sieg der inneren revolutionären Kräfte einer Reihe von Ländern, der Errichtung der Volksmacht in ihnen.

Den Sieg im Großen Vaterländischen Krieg errang das Sowjetvolk um den Preis einer kolossalen Anspannung aller materiellen und geistigen Kräfte. Der titanische Kampf auf Tod und Leben gegen den gefährlichsten Feind der Menschheit kostete dem Sowjetvolk ungeheure Opfer. Unerschöpfliche Ressourcen von fast ganz Europa an sich gerissen. Die Kampftechnik von 6 norwegischen, 18 holländischen, 22 belgischen, 12 englischen und 92 französischen Divisionen fiel in ihre Hand.

(Schluß S. 2)



Zeichnung: W. Bartel

Zu Ehren des Tages des Sieges

Am 9. Mai feiert das Sowjetvolk und seine Streitkräfte, die gesamte progressive Menschheit den 24. Jahrestag des Sieges über das faschistische Deutschland.

Der Verteidigungsminister der UdSSR, Marschall der Sowjetunion A. A. Gretscho erließ einen Tagesbefehl, in welchem er den Personalbestand der sowjetischen Streitkräfte, alle Teilnehmer des Großen Vaterländischen Krieges zum Festtag beglückwünscht.

Die wichtigste Bedingung für den Sieg im Vaterländischen Krieg war, heißt es im Tagesbefehl, die weise Führung der Kommunistischen Partei, die alle Völker unseres Landes zusammenschiedete und ihre Anstrengungen auf ein Ziel lenkte, — auf die Verteidigung der Errungenschaften des Großen Oktober.

Die Zerschmetterung des deutschen Faschismus und des japanischen Militarismus im zweiten Weltkrieg führte zur weiteren Schwächung der Positionen des Imperialismus, begünstigte die Schaffung des weltweiten sozialistischen Systems, die Erstärkung der internationalen Arbeiterbewegung und des nationalen Befreiungskampfes der Völker der kolonialen und abhängigen Länder.

In den Nachkriegsjahren geht unser Land sicheren Schrittes auf dem Weg zum Sozialismus.

Die Sowjetunion ist ureigsten an der Erhaltung und der Festigung des Friedens interessiert und führt deshalb unentwegt eine Leninsche friedliebende Außenpolitik durch. Dieser dem ganzen werktätigen Volk nahe und verständliche außenpolitische Kurs stößt jedoch auf hartnäckige Gegenwirkung seitens der reaktionären imperialistischen Kreise.

Die Lehren der Geschichte nicht beachtend, schaffen die aggressiven Kräfte des Imperialismus in verschiedenen Gebieten des Erdballs Spannungsherde, verstärken sie das Wettrüsten. Sie setzen den barbarischen Krieg gegen das vietnamesische Volk fort und unterstützen die israelischen Aggressoren in ihren Kriegsabenteuern gegen die arabischen Völker. Eine erste Gefahr stellt die Aktivität der westdeutschen Militaristen und Revanchisten dar, die eine Umkampfung der Karte Europas anstreben.

Unter diesen Verhältnissen treffen die Kommunistische Partei und die Sowjetregierung die notwendigen Maßnahmen für die weitere Steigerung der Verteidigungsmacht unseres Staates, für die Kampfbereitschaft der Armee und Kriegsmarine.

Die Sowjetkämpfer, die der Sache des Kommunismus grenzenlos ergeben sind, hüten und mehrten heilig die glorieichen Kampftraditionen, schützen zuverlässig die heiligen Grenzen unserer Heimat. Zusammen mit den Kämpfern der sozialistischen Bruderländer erfüllen sie in Ehren die ihnen auferlegten ehrenvollen und verantwortlichen Aufgaben in der Verteidigung der ererbten Errungenschaften des Sozialismus.

Heute, am 9. Mai, um 21 Uhr Ortszeit, wird in der Hauptstadt unserer Heimat, der Heldenstadt Moskau, in den Hauptstädten der Unionsrepubliken, in den Heldenstädten Leningrad, Wolgograd, Sewastopol, Odessa, in der Heldenfestung Brest sowie in den Städten Murmansk, Swerdlowsk, Nowosibirsk, Chabarowsk, Wladiwostok mit dreifach Artillerie Salut geschossen.

(TASS)

Die Freiheit kam am 9. Mai

Der 9. Mai — Nationalfeiertag der Tschechoslowakischen Sozialistischen Republik, Tag der Befreiung der Tschechoslowakei von den faschistischen Okkupanten

Auf einem der Plätze Prags steht ein Denkmal den sowjetischen Panzern. Es ist einfach und bescheiden; auf dem Granitsockel erhebt sich ein Panzer.

Die Geschichte dieses Panzers ist symbolisch und lehrreich. Nach der Unterzeichnung des Aktes über die Kapitulation Deutschlands am 8. Mai 1945 ging der Krieg für Prag noch nicht zu Ende. Am 5. Mai eroberten die Prager Einwohner die Stadt befindlichen faschistischen Besatzer. Die Kräfte waren aber ungleich. Den 30 000 willensstarken, aber schwach bewaffneten Kämpfern standen die überlegenen Kräfte der faschistischen Gruppe unter General Schörner gegenüber, die die Stadt in das letzte Bollwerk des Nazireiches verwandelt wollte. Die Aufständischen verbluteten, kämpften aber auf den Barrikaden weiter. Ihre Kräfte schmolzen mit jeder Stunde. Ihnen drohte Einkesselung und Tod, und der herrlichen Stadt — Zerstörung.

Dann kamen die Aufständischen per Funk um Hilfe. Das sowjetische Kommando meldete sich sofort auf diesen Ruf. Dem tschechoslowakischen Volk wurden sowjetische Panzerarmeen von Berlin zu Hilfe geschickt. Auf schweren Gebirgswegen, zahlreiche Minenfelder, künstliche Sperren und Wasserhindernisse überwindend, vollführten die sowjetischen Panzerschützen in einer außerordentlich kurzen Frist einen 330-Kilometer-Marsch von Berlin bis Prag.

Frühmorgens am 9. Mai rollten in die Straßen von Prag vom Nordwesten her die Panzer der 1. Ukrainischen Front, und vom Süden—die

Panzer der 11. Ukrainischen Front, die dem aufständischen Prag ebenschnell zu Hilfe kamen. Die durchtreibende Macht der Sowjetarmee kapitulierten die Faschisten. Die jubelnden Prager bereiteten den sowjetischen Soldaten Befreiern, die Tausende stumme Menschenopfer und die Zerstörung der alten Stadt verhilft hatten, einen begeisterten Empfang.

Prag wurde von den faschistischen Truppen gesäubert. Gleichzeitig wurde die Befreiung der Tschechoslowakei durch die Sowjetarmee und die Truppen des Ersten Tschechoslowakischen Armeekorps abgeschlossen. Man wußte sich auf dem Granitsockel auf Smichow erhebbende Sowjetpanzer, der als erster in die Straßen von Prag gedrungen war, zu einem Denkmal. Es symbolisiert die gegenseitig vergessenen, Blut geheiligte sowjetisch-tschechoslowakische Freundschaft.

Die Befreiung der Tschechoslowakei von faschistischen Joch brachte der Republik und ihren Völkern nationale Freiheit und staatliche Selbständigkeit zurück, schuf Bedingungen für den Übergang zum Aufbau der gerechtesten gesellschaftlichen Ordnung — des Sozialismus.

Seit jenen denkwürdigen Tagen ist nun fast ein Vierteljahrhundert vergangen. In den verfloßenen 24 Jahren erzielte das werktätige Volk der Tschechoslowakei unter der Leitung der Kommunistischen Partei hervorragende Erfolge in Wirtschaft und Kultur, in Wissenschaft und im Gesundheitswesen, in Volksbildung und Sozialversicherung. Die Industrieproduktion stieg in dieser Zeit auf

das 6fache, das Nationaleinkommen — mehr als auf das 3fache. Die Tschechoslowakische Sozialistische Republik mit ihren 14 Millionen Menschen erzeugt gegenwärtig fast 42 „Milliarden“ Kilowattstunden Elektroenergie, 10,5 Millionen Tonnen Stahl, 100 Millionen Tonnen Kohle, über 6 Millionen Tonnen Zement, stellt 145 000 Personen- und Lastkraftwagen, über 100 Millionen Paar Schuhe her. Ihre Maschinenbaubetriebe liefern 6mal mehr Produktion als vor 24 Jahren.

In der Berechnung der Industrieproduktion pro Kopf der Bevölkerung gehört die CSSR zu den entwickeltesten Ländern der Welt. Große Erfolge wurden in der sozialistischen Landwirtschaft erzielt. Die landwirtschaftliche Bruttoproduktion hat sich, mehr als verdoppelt. Im vorigen Jahr wurden von einem Hektar durchschnittlich 31,3 Zentner Weizen, 29,4 Zentner Gerste, 32 Zentner Maiskörner geerntet.

Erfolgreich wird von der KPC gestellte Aufgabe verwirklicht, das Niveau der Landwirtschaft auf dasjenige der Industrie und die Lebensweise der Landbevölkerung auf das städtische Niveau zu heben. Schon jetzt betragen die Einkünfte der Bauern 92 Prozent der durchschnittlichen Verdienste in der Industrie.

Besonders frappant sind die Wandlungen der Slowakei, dem ehemals rückständigsten Teil der Republik. In den Jahren des sozialistischen Aufbaus wuchs hier die Industrieproduktion fast auf das 10fache an. Auf dem Territorium der Slowakischen Sozialistischen Republik wurden solche Industrie-

giganten wie das Ostslowakische Hüttenkombinat und das chemische Werk „Slowacki“ errichtet. Man baute eine Abzugskraftwerke am Flusse Váh. Die Slowakei mit ihrer 4-Millionen-Bevölkerung erzeugt gegenwärtig mehr Produktion als die ganze Tschechoslowakei im Jahre 1937.

Seine Hauptaufgabe, den Lebensstandard des Volkes unentwegt zu heben, erfüllt der sozialistische Staat ebenfalls erfolgreich. Gewährleistet sind die 100prozentige Beschäftigung der Bevölkerung, kostenlose medizinische Hilfe, kostenlose Ausbildung, Sozialversicherung, bezahlter Urlaub. Der reale Arbeitslohn wächst, der Wohnungsbau erweitert sich, die Kultur entwickelt sich weiter.

Die aktive Außenpolitik, gerichtet auf die Festigung des Friedens, auf die Schaffung eines Systems der kollektiven Sicherheit in Europa, auf die Abrüstung und friedliche Zusammenarbeit der Länder und Völker, die Siege, die im sozialistischen Aufbau erzielt worden sind, sichern der Tschechoslowakei eine „würdige“ Autorität in der Welt. Mit den sozialistischen Ländern unterhält sie enge kameradschaftliche Beziehungen. Die CSSR arbeitet aktiv im Rat für Gegenseitige Wirtschaftshilfe mit, leistet ihren Beitrag zur Sache der Vollkommenheit der Formen und Methoden seiner Arbeit. Sie gehört dem Warschauer Vertrag an, der auf der Hut des Friedens steht.

Besonders großartig arbeitet die Tschechoslowakei mit der Sowjetunion zusammen. Diese Zusammenarbeit erfolgt auf Gebieten der Ökonomie, Wissenschaft, Technik, Kultur. Auf die Sowjetunion entfallen beispielsweise zwei Drittel des Umsatzes des tschechoslowakischen Außenhandels. Im Außenhan-

del der Sowjetunion nimmt die CSSR den zweiten Platz (nach der DDR) ein.

Das verfloßene Jahr war in der Tschechoslowakei ein Jahr, da die antisozialistischen Kräfte, von gewissen imperialistischen Kreisen im Westen aufgemuntert, eine breite Offensive zu dem Zweck entfalteten, die Kommunistische Partei der Tschechoslowakei zu zersetzen und zu schwächen, sie von der Leitung der Gesellschaft zu entfernen, die Grundlagen des Sozialismus festzulegen, die CSSR der sozialistischen Ländergemeinschaft zu entreißen und die Entwicklung des Landes zurückzudrehen.

Jedoch die Kräfte in Part und Gesellschaft, die dem Marxismus-Leninismus und dem proletarischen Internationalismus treu blieben, haben mit Unterstützung durch die sozialistischen Länder diese Pläne vereitelt. Das im April stattigende Plenum des Zentralkomitees der KPC brachte die feilschende Entschlossenheit der Kommunistischen Partei zum Ausdruck, das Land unentwegt auf dem Wege des Aufbaus einer entwickelten sozialistischen Gesellschaft zu führen.

Die Kommunisten und Werktätigen der Tschechoslowakei haben diese Beschlüsse befolgt. Sie bewerteten die Festlegung der führenden Rolle der KPC in der Gesellschaft, Verwirklichung der Idee des proletarischen Internationalismus, Entwicklung und Vertiefung der freundschaftlichen Beziehungen der Tschechoslowakei mit den sozialistischen Ländern und vor allem mit der Sowjetunion, konsequenten Kampf gegen die rechtschenden antisozialistischen Kräfte, Schaffung günstiger Lebensbedingungen für die schöpferische Arbeit zum Gedeihen der sozialistischen Tschechoslowakei.

T. MARTYNOVA
(TASS)

Prag

Die Heldenat des Volkes wird in Jahrvortrieben fortleben

(Schluß, Anfang S. 1)

Die feindliche Armee war vollständig mobilisiert und längs der Westgrenzen unseres Landes entfaltete. Reichlich ausgerüstet mit allen Arten der Kriegstechnik, besaß sie zum Moment des Überfalls auf die Sowjetunion eine fast zwanzigjährige Erfahrung in der Führung riesiger Kampfoperationen in Europa. Ungeachtet dieser Vorteile des Feindes hat der Krieg gezeigt, über welche kolossale Macht das Land des Sozialismus und sein Volk verfügt. Darin wirkten sich besonders stark die Voraussetzungen der Volkspartei der Kommunisten Partei aus, die auf die Schaffung einer sozialistischen Industrie und des Kolchosystems, auf die Gewinnung der ökonomischen Unabhängigkeit des Landes, die Festigung des Sowjetstaates und seiner Verteidigungskraft gerichtet war.

Die Sowjetunion erzielte sich stärker als das faschistische Deutschland gerade in der entscheidenden Phase der Schlachten die entscheidende sozialistische Ökonomik geschaffen worden war. Der Sozialismus triumphiert heute und eine unerschütterliche sozialpolitische und ideologische Einheit des Volkes entstanden war. Die Gemeinsamkeit der ökonomischen und politischen Interessen bedingte die große Einheit der Kommunistischen Partei, der Sowjetregierung und des Volkes.

Eine der Hauptquellen des Sieges über die faschistischen Landräuber war die Freundschaft der Völker der UdSSR. Die Völker der Sowjetunion verstanden gut, daß in die UdSSR verteilte, sie eben, was die Einheit ihrer Nation, ihre nationale Staatlichkeit, ihre Kultur und ihre Sprache kämpften. Das Sowjetvolk bekundete im ganzen Verlauf des Großen Vaterländischen Krieges eine beispiellose Geschlossenheit. Die moralisch-politische Einheit der Sowjetgesellschaft, die Freundschaft der Völker der UdSSR, das unzertrennbare Bündnis der Arbeiterklasse mit der Bauernschaft, der lebenspendende sowjetische Patriotismus bedingten in den Tagen des Krieges die organische Einheit der Front und des Hinterlandes. Dank dem Sowjetssystem hatten unsere Streitkräfte das festeste und zuverlässigste Hinterland, das die Armee und die Marine mit Waffen, Technik, Lebensmitteln versorgte, zu Kampftaten besetzte, zuverlässigen Ersatz lieferte.

Im Laufe des Krieges enthüllten sich in ihrer ganzen Größe die Vorzüge der militärischen Organisation unserer sozialistischen Macht gegenüber der imperialistischen Organisation der kapitalistischen Länder. Die glänzenden Siege bei Moskau, Stalingrad, Leningrad, am Kuskur Bogen, am Dnepr und viele andere Kampfoperationen, die von unseren Truppen verwirklicht wurden, sind in der Geschichte der Kriegskunst beispiellos.

Die Hauptbedingung des Sieges des Sowjetvolkes und seiner Streitkräfte im Krieg — das war die leitende und zielerreichende Rolle der Kommunistischen Partei. Von den ersten Tagen des Krieges an trat unsere Partei als Initiator und Organisator des allgemeinen Volkskampfes gegen die deutsch-faschistischen Landräuber auf. Die Sowjetmenschen vertrauten ihr Schicksal kühn und ohne sich zu irren der Partei an, die von W. I. Lenin gegründet worden war.

Er stammt aus Kasachstan

Menschen aus Kasachstan haben sich in den Jahren des Großen Vaterländischen Krieges auf den Schlachtfeldern und im Hinterland durch Kühnheit und Heroismus mit unvergleichlichem Ruhm bedeckt. In Jahrhunderten werden die Heldenatmen fortleben, die Kasachstan bei Moskau, Odessa, Sewastopol und im Kampf um Stalingrad, bei Kurla am Dnepr und bei Berlin vollbracht haben.

Für den in den Jahren des Großen Vaterländischen Krieges an den Tag gelegten Heldenmut wurde über 400 Kasachstanern, davon 57 aus Ostkasachstan, der Titel „Held der Sowjetunion“ verliehen. Von vielen Heldenatmen, die von Soldaten aus Kasachstan vollbracht wurden, wissen die Werktätigen unserer Republik noch wenig. Die Rollen Pfadfinder, die Enthusiasten, die die Geschichte ihrer Regimente und Divisionen schreiben, sammeln oft körnerweise die Materialien über die Kampftaten der Soldaten und Offiziere, die unter dem glorreichen Banner der Kasachstaner Division gekämpft haben. Über einen dieser Helden des Großen Vaterländischen Krieges erzählen wir heute. Vielleicht lassen seine Kameraden aus der ehemaligen 391. Reshizker Rotbannerschützendivision von sich hören und erzählen unseren Lesern Näheres über den Kampfweg dieses tapferen Kriegers.

In der Divisionszeitung „Sa Rodin“ („Für die Heimat“) vom 10. Juli 1943 heißt es: „Nachts, im Eifer des Gefechts, als die Verbindung mit der Einheit abbrach, wurde der Sergeant Drechsler beauftragt, einen Kampfplan dem Kommandeur der Gruppe zu überbringen, die dem Feind in den Rücken fiel. Der Verbindungsmann, der zusammen mit dem Drechsler schwer verwundet, Jakob Drechsler erwies ihm die erste Hilfe, brachte ihn in Deckung und

Das reaktionäre Wesen der Globalstrategie des Imperialismus, die die Gefahr eines neuen Weltkrieges in sich birgt, tritt in Europa immer mehr in Erscheinung. Das Scheitern der Pläne der anti-sozialistischen Kräfte in der Tschechoslowakei rief im Lager der Feinde des Sozialismus wütenden Grimm hervor, verstärkte ihre Aggressivität. Davon zeugt die vorjährige Novembertagung des NATO-Rates, die die Pläne des weiteren Wettlaufes und die Vergrößerung der Rüstungsausgaben der Teilnehmerländer dieses aggressiven Blocks billigte. Die antikommunistische Propaganda verstärkt sich, immer öfter werden an den Grenzen der sozialistischen Länder große Truppenübungen und -manöver durchgeführt, die zwecks Erpressung und Provokation organisiert werden. Besonders Besorgnis hat die Weltöffentlichkeit auf die verstärkte des Militarismus und die Rückwärtsentwicklung in Westdeutschland hervor, die Aktivierung des Neozulassismus, die hartnäckigen Versuche der herrschenden Klassen im Spannungsfeld des Zentrum Europas zu verschärfen, die Grundpfeiler des Nachkriegsfriedens zu erschüttern und eine Revision der Ergebnisse des zweiten Weltkrieges zu erzielen.

All dieses in Betracht ziehend, und der Lehren des vergangene Krieges eingedenk, der dem Sowjetvolk gewaltige Verluste und Zerstörungen brachte, erzieht die Leninische Partei die Werktätigen, die Kämpfer der Armee und Marine im Geiste einer hohen politischen Wachsamkeit in bezug auf die Ränke der Feinde des Friedens und des Sozialismus, des Klassenhasses gegen sie, trifft sie die notwendigen Maßnahmen zur weiteren Festigung der Verteidigungskraft des Landes, zur Vervollkommnung der Kampfmacht der Streitkräfte. Die Partei läßt sich dabei unentwegt von der Weisung W. I. Lenins leiten, daß wir auf jeden Fall die militärische Bereitschaft wahren müssen.

In der Armee und Marine hat der sozialistische Wettbewerb für ein würdiges Begehen des 100. Geburtstages W. I. Lenins ein breites Ausmaß angenommen. Er verläuft unter der Devise „Dem Verächtnis Lenins treu“. Auf den Übungsplätzen, bei Flügen, See- und Ozeanfahrten werden die moralischen und kämpferischen Eigenschaften der Kämpfer ausgenutzt. Die Reihen der Klassenkämpfer und Bestsoldaten, dieser wahren Helden in der Friedenszeit. In der Blüte ihrer Kraft und Macht begehen unsere Armee und Marine den 24. Jahrestag der Gründung dieses Sowjetvolkes über Hitlerdeutschland.

Die Sowjetunion erstrebt konsequent die allgemeine und vollständige Abrüstung unter strenger internationaler Kontrolle. Die Kommunistische Partei und die Sowjetregierung, die sich für die völlige Abschaffung der Möglichkeit einer Kernwaffenkatastrophe einsetzen, ziehen gleichzeitig in Betracht, daß, solange der Imperialismus existiert, solange die Westmächte nicht die Gefahr der Entfesselung aggressiver Kräfte durch sie bestehen bleibt. Darum werden wir auch künftighin die unabgegriffene Macht der sowjetischen Streitkräfte zu vergrößern. Hinter den Frieden und der Sicherheit des Volkes.

über ihn erzählt. Man sagte, daß keine Kugel ihm was antun könne. Mit Granaten behängt, erstürmte er als erster die Schützengräben des Feindes. Die Mörserfeuer der feindlichen Artillerie verbrauchte keine Patronen unnütz. In der Division erzählte man, daß Drechsler während eines Vorstoßes, mit Granaten behängt, in den Schützengräben des Gegners sprang und einen ganzen Zug Faschisten verjagte. In der rechten Hand hielt er die Maschinengewehrpatrone, in der linken eine Panzergranate. Als seine Freunde herbeigelaufen kamen, fragten sie ihn, warum er die Granate nicht geschleudert hätte. Drechsler antwortete darauf: „Es war keine Zeit, daran zu denken.“

Der Sergeant Drechsler kämpfte bei Rostow und Kurla im Kampf für Stalingrad. Er kämpfte äußerst mutig und tapfer. Das war die beste Empfehlung für seine Aufnahme in die Reihen der Kommunisten. „Ich werde das Vertrauen der Partei durch schonungslose Vernichtung der Faschisten rechtfertigen“, erklärte der Sergeant Drechsler der Parteikommission. Der mutige Kommandeur ging in seinen letzten Kampf als Kommandeur der Division ein. Er wurde in einem Brudergrab vor Rostow bestattet. Der Kühne Soldat wurde mit dem Orden des Vaterländischen Krieges II. Klasse und Kampfmedaillen ausgezeichnet. Die dankbaren Sowjetmenschen, für die er sein Leben geopfert hat, werden das leuchte Andenken an ihm auf ewig in ihren Herzen bewahren.

W. BORGER

Neue Heldennamen des Großen Vaterländischen Krieges

Michael Asselborn

Mehr als ein Vierteljahrhundert ist nun verlossen, seit der letzte Kanonentag des Großen Vaterländischen Krieges des Sowjetvolkes die faschistischen Eindringlinge vertrieben ist. Aber noch sind nicht alle Namen derer bekannt, die im Leben im Kampf für die Sowjetheimat hingaben. Erst vor kurzem erfuhr die Leser der „Freundschaft“ von den sowjetischen Kundschaftern Michael Asselborn und Friedrich Holzward, die für ihre Sowjetheimat gefallen sind.

In der Skizze „Das war bei Karassawa“ („Freundschaft“ Nr. 38 vom 22. Februar) schilderte der Wolgoder Journalist Gennadij Akinchow einige Episoden aus dem Kampfleben der Tschechisten-Kundschafter, Hauptmann Asselborn.

Heute wissen wir bereits mehr über die heroischen Taten dieses Sowjetpatrioten im feindlichen Hinterland. Wir können nun auch einige biographische Angaben über den Kommunisten Asselborn mitteilen.

Asselborn, Michael Iwanowitsch, geboren im 19. in Marijelt, Gebiet Saratow. Mittelschulbildung. Mitglied der KPdSU seit 1932. Im Jahre 1925—1927 arbeitete er als Aufwarter in der Zündholzfabrik „Wolna rewozli“ in der Stadt Nowosyobk, Gebiet Brjansk. Im Juni 1927 kehrte er in sein Heimatdorf zurück. Hier war er zum Herbst in der Landwirtschaft beschäftigt. Im September 1927 wurde Michael Kursant der Militärschule in Ulanjowsk, die er 1930 erfolgreich beendete. Nun begann sein Weg eines Militärs. Er wird zuerst Zugkommandeur im 86. Schützenregiment in Saratow. Nach einem Jahr schickte man den jungen Offizier nach Gatschina zu einem Vorbereitungslehrgang für den Eintritt in die Fliegerschule. 1932 absolvierte Asselborn die Charkower Flieger- als Beobachtungsflieger. Sein weiterer Weg führte ihn nach dem Osten. Wo er bis zum Mai 1942 in verschiedenen Einheiten



Michael Asselborn, ein Teilnehmer der Spähtruppe des heutigen stellvertretenden Staatsanwalts der Stadt Wolgoda Nikolai Skorzow, niederschrieb. Nun sind uns Erinnerungen anderer Kundschafter zugegangen, die ebenfalls mit Asselborn zusammenarbeiteten. Heute lassen wir den ehemaligen Kundschafter Alexander Sergejewitsch Jakowlew, der jetzt in Leningrad wohnt, zu Worte kommen. Sein Name ist in „Das war bei Karassawa“ erwähnt, Er war ebenfalls an der Kampfhandlung, in der Hauptmann Asselborn fiel, beteiligt und wiederholt einige Episoden, die unseren Lesern schon bekannt sind. Aber seine Schilderungen sind umfassender, zeichnen das Porträt des unerschrockenen Kommandeurs vollständiger.

Im Januar 1943 wurde Asselborn in eine Stadt geschickt, die damals zum Leningrader Gebiet gehörte. Hier absolvierte er eine Kundschafter- schule, um Aufträge des sowjetischen Sicherheitsdienstes im Hinterland des Feindes auszuführen.

Aufträge der Sicherheitsorgane führten die Spezialabteilung, der Hauptmann Asselborn gehörte, zweimal in das feindliche Hinterland: von September 1943 bis März 1944 auf das besetzte Territorium des Leningrader Gebiets und von April bis Juni 1944 auf das der Lettischen SSR.

Welche Rolle der Hauptmann in diesen Kampfhandlungen spielte, darüber heißt es in einem Schreiben, das Genossen aus der Leningrader Verwaltung für Staatssicherheit an die Redaktion der „Freundschaft“ schickten:

„Als Stabschef dieser Spähtruppe nahm Asselborn aktiv an der Ausarbeitung der Kampfhandlungspläne gegen die deutschfaschistischen Eroberer teil und leitete unmittelbar die Kampfhandlungen. Asselborn eignete sich als mutiger und tapferer Kundschafter. Er fiel den Heldenatmen im Juni 1944 in einem der Kämpfe mit den deutschen Stratruppen auf dem zeitweilig besetzten Territorium der Lettischen SSR.“

In der Skizze „Das war bei Karassawa“ schildert der Wolgoder Journalist einzelne Kampfepisoden jener Zeit, die er mit den Erinnerungen eines Teilnehmers der Spähtruppe, des heutigen stellvertretenden Staatsanwalts der Stadt Wolgoda Nikolai Skorzow, niederschrieb. Nun sind uns Erinnerungen anderer Kundschafter zugegangen, die ebenfalls mit Asselborn zusammenarbeiteten. Heute lassen wir den ehemaligen Kundschafter Alexander Sergejewitsch Jakowlew, der jetzt in Leningrad wohnt, zu Worte kommen. Sein Name ist in „Das war bei Karassawa“ erwähnt, Er war ebenfalls an der Kampfhandlung, in der Hauptmann Asselborn fiel, beteiligt und wiederholt einige Episoden, die unseren Lesern schon bekannt sind. Aber seine Schilderungen sind umfassender, zeichnen das Porträt des unerschrockenen Kommandeurs vollständiger.

Die Redaktion hat jetzt auch mit anderen Genossen Verbindung, die zusammen mit Michael Asselborn an den kühnen Kampfhandlungen im feindlichen Hinterland teilnahmen. Aber noch hat niemand von seinen Verwandten von sich hören lassen. Michael Iwanowitsch hatte mit seiner Frau Klawdija Kirilowna Marzenjuk zwei Kinder, Valentina und Galina. Während des Krieges wollten sie an der Eisenbahnstation Posseswaja im Tscherepanowsker Rayon, Gebiet Nowosibirsk. Vielleicht könnte uns jemand von unseren Lesern den gemeinsamen Wohnort mitteilen. Vielleicht möchten sie Valentina und Galina Michailowna? Wertvoll für die Aufzeichnung des Lebensweges dieses tapferen Sohnes der Sowjetheimat könnten auch die Erinnerungen seiner Landsleute, der Marienlater, der Komsozolen der 20er Jahre sein.

A. S. JAKOWLEW

„An den Fronten nichts Wesentliches...“

Gegen Ende des Jahres 1942 und anfangs 1943 wurden in einer von den Organen der Staatssicherheit organisierten Kundschaftertruppe, die sich in einer der Städte des Hinterlandes befand, junge Menschen ausgebildet, die entschlossen waren, die Frontgefechte gegen den Feind zu führen. Das waren in der Hauptsache Jugendliche, energische, von Begeisterung erfüllte, im Geiste der grenzenlosen Ergebenheit der Partei und dem Sowjetvolk erzogene junge Menschen, bereit, jeden beliebigen Befehl der Heimat selbst um den Preis des eigenen Lebens auszuführen, um ihrer schnelleren Befreiung von den fremden Unterdrückern willen.

Eines Tages tauchte in unserer Schule Michael Iwanowitsch Asselborn in der Uniform eines Fliegerhauptmanns auf, fand sofort Anschluss an unser kleines Kollektiv. In diesem Zeitpunkt waren mehrere Kundschaftergruppen aus dem tiefen Hinterland des Feindes in unsere Stadt zurückgekehrt. Die Lage auf dem zeitweilig vom Feind besetzten Territorium war aus den Lektionen in den Spezialkursen und aus den Berichten der Genossen bekannt, die nach der Erfüllung ihrer Aufgaben zu kurzer Erholung zurückgekommen waren.

Unser Studium in der Schule ging zu Ende, und die Abschlussprüfungen vor den gestrenghen Lehrern standen bevor, und, wie überall, waren die Hörer aufgeregt und fürchteten „durchzufallen“. Doch alles ging gut, die gemeinsamen Bemühungen der bevorstehenden Arbeit weit jenseits der Frontlinie brachten uns einander näher, so daß wir wie eine große Familie lebten.

In dieser Zeit, und dann auch noch später, lernte ich Michael Asselborn näher kennen. Er war ein Mensch, dessen Charakter sich längst formiert hatte, besaß reiche Lebenserfahrungen, war außerordentlich energisch und wußte viel von dem, was aus uns noch unbekannt war. Den Kameraden gegenüber war Michael Iwanowitsch feinfühlig und aufmerksam, stets hilfsbereit, einfach und gerecht. Gleichzeitig stellte er sowohl an sich selbst wie auch an den Genossen hohe Anforderungen. Er war mein unmittelbarer Vorgesetzter, doch habe ich nie gehört, daß er in erhöhtem oder geritztem Ton mit uns gesprochen hätte. Wir alle achteten ihn, und seine Autorität war unerschütterlich. In ihm hatten sich die besten menschlichen Eigenschaften glücklich vereinigt. Im Kampf, während der Ausführung dieses oder jenes Auftrags, wußte er sich sehr erfindend, mittelstlos gegenüber dem Feind. Immer zeichneten ihn vorzügliche Nüchternheit, Ausdauer, Kaltblütigkeit und Wagemut aus.

Im Herbst 1943 befanden sich viele Kundschafter im Hinterland des Feindes und arbeiteten erfolgreich im Sammeln der notwendigen Informationen über die Dislozierung seiner Truppenteile, über ihre Bewegungen zur Front und in umgekehrter Richtung. Sie führten Diversionen an den Verbindungslinien des Gegners, Eisenbahnstrecken und Chausseen — durch, vernichteten Kommandanturen und Stäbe der faschistischen Truppen.

Unser Oberkommando faßte den Entschluß, diesmal nicht kleine Gruppen, sondern eine ganze Einheit von Kundschaftern im Hinter-

land des Gegners auszusenden. Zu diesem Zweck wurde ein Bataillon formiert, in dessen Bestand auch MPI-Feuer der Kundschafter. Über zehn Faschisten wurden getötet, 76 Wassilowische gefangen genommen und eine große Zahl von Polen befreit, die gewonnen waren, in der faschistischen Armee Arbeitsstätten zu leisten.

Charakteristisch ist, daß es am anderen Tag in der fälligen Meldung des Sowinformbüros hieß: „An den Fronten nichts Wesentliches...“ der weiteren aber mitgeteilt wurde, daß die Partisanen des Leningrader Gebiets mehrere Eisenbahnhänge in die Luft gesprengt und einen deutschen Reparaturzug vernichtet hätten, wobei viele polnische Bürger befreit wurden.

Nach der erfolgreich durchgeführten Operation habe ich mich mit Hauptmann Asselborn im Gebiet Leningrad nicht mehr getroffen, doch ist mir bekannt, daß er die Sprengung einer Eisenbahnbrücke vorbereitete und daran teilnahm.

Um diese Zeit wurde die größere Hälfte des Bataillons in schon vorher bestimmte Gruppen aufgeteilt, die sich mit speziellen Kundschafteraufträgen in die angewiesenen Rayons begaben.

Nach einer kurzen Erholungsperiode in einem Landhaus am Ufer des Finnischen Golfes versammelten sich acht Tschechisten-Kundschafter Ende April 1944 auf einem Flugplatz, der sich fast im Weichbild Leningrads hinter dem Lesner-Prater befand, um ein gutes Flugzeug abzuwarten. In diesen Minuten prüfte jeder noch einmal seine Bereitschaft zum Einsatz, dachte an seine Lieben, wußte die Gedanken schon voraus, was unter neuen Bedingungen, weit hinter der Frontlinie.

Die Fallschirmspringer landeten wohlbehaltend in der Nähe des Sees Lubany, zwischen den Zentralhöhen Widemser und den Lathaller Höhen. Die fast unpassierbaren Sümpfe machten den Rayon der Landung gefahrlos. Nach der Landung und einer Reihe erfolgreich erfüllter Kundschafteraufgaben, traf ich wieder mit Michael Iwanowitsch Asselborn zusammen und arbeitete mit ihm.

In der Letztlichen Sozialistischen Sowjetrepublik hatten wir etwas andere Aufgaben als im Leningrader Gebiet, und auch die Bedingungen waren bedeutend schwieriger. Unsere Hauptaufmerksamkeit galt der Erkundung der Zugspähtruppen der besetzten Ostow- Ostrow-Riga, der Poststellung der Nummern jener Einheiten des Gegners, die zur Front oder von der Front fuhren, ihre Ausrüstung mit Kampftechnik sowie auch der Aufklärungs- und Propagandearbeit unter den Letzten, neuen Divisionen im Transportwesen zur Unterstützung der angreifenden Sowjetarmee.

Zug die Möglichkeit nahm, zu manövrieren. Seine Besatzung geriet in das vernichtete MG- und MPI-Feuer der Kundschafter. Über zehn Faschisten wurden getötet, 76 Wassilowische gefangen genommen und eine große Zahl von Polen befreit, die gewonnen waren, in der faschistischen Armee Arbeitsstätten zu leisten.

Charakteristisch ist, daß es am anderen Tag in der fälligen Meldung des Sowinformbüros hieß: „An den Fronten nichts Wesentliches...“ der weiteren aber mitgeteilt wurde, daß die Partisanen des Leningrader Gebiets mehrere Eisenbahnhänge in die Luft gesprengt und einen deutschen Reparaturzug vernichtet hätten, wobei viele polnische Bürger befreit wurden.

Nach der erfolgreich durchgeführten Operation habe ich mich mit Hauptmann Asselborn im Gebiet Leningrad nicht mehr getroffen, doch ist mir bekannt, daß er die Sprengung einer Eisenbahnbrücke vorbereitete und daran teilnahm.

Um diese Zeit wurde die größere Hälfte des Bataillons in schon vorher bestimmte Gruppen aufgeteilt, die sich mit speziellen Kundschafteraufträgen in die angewiesenen Rayons begaben.

Nach einer kurzen Erholungsperiode in einem Landhaus am Ufer des Finnischen Golfes versammelten sich acht Tschechisten-Kundschafter Ende April 1944 auf einem Flugplatz, der sich fast im Weichbild Leningrads hinter dem Lesner-Prater befand, um ein gutes Flugzeug abzuwarten. In diesen Minuten prüfte jeder noch einmal seine Bereitschaft zum Einsatz, dachte an seine Lieben, wußte die Gedanken schon voraus, was unter neuen Bedingungen, weit hinter der Frontlinie.

Die Fallschirmspringer landeten wohlbehaltend in der Nähe des Sees Lubany, zwischen den Zentralhöhen Widemser und den Lathaller Höhen. Die fast unpassierbaren Sümpfe machten den Rayon der Landung gefahrlos. Nach der Landung und einer Reihe erfolgreich erfüllter Kundschafteraufgaben, traf ich wieder mit Michael Iwanowitsch Asselborn zusammen und arbeitete mit ihm.

In der Letztlichen Sozialistischen Sowjetrepublik hatten wir etwas andere Aufgaben als im Leningrader Gebiet, und auch die Bedingungen waren bedeutend schwieriger. Unsere Hauptaufmerksamkeit galt der Erkundung der Zugspähtruppen der besetzten Ostow- Ostrow-Riga, der Poststellung der Nummern jener Einheiten des Gegners, die zur Front oder von der Front fuhren, ihre Ausrüstung mit Kampftechnik sowie auch der Aufklärungs- und Propagandearbeit unter den Letzten, neuen Divisionen im Transportwesen zur Unterstützung der angreifenden Sowjetarmee.

(Fortsetzung folgt)

Das Mädchen von Runo

Im Wald war es still. Nur der Wind rauschte in den Gipfeln der Fichten...

gar zwei Kanonen hätte er sich angeschafft. Die Fenster im Haus sind fest zugehängt...

geben. Man brachte sie in den Stab. Das Verhör begann. „Partisanin!“ schrie der Hitleroffizier...

„Man führte sie zur Hinrichtung. Die Mörder hatten die ganzen Einwohner zusammengejagt...“



BELOARUSSLAND, DEMIDOWO-SPASSK. Denkmal den im Großen Vaterländischen Krieg gefallenen Kämpfern aus Sibirien

Wir haben gesiegt!

Der Krieg ist nichts für Frauen. So war es schon von jeher: Die Männer nahmen das Gewehr und gingen, um den heimatischen Boden gegen den Feind zu verteidigen...

Jeder ehemalige Frontkämpfer erinnert sich an die ganz jungen Mädchen, wie sie mit ihnen alle Lasten des Frontlebens teilten. Die Männer hatten es oftmals so schwer...

MITTEN IM LEBEN

Ihre einzige ernste Aufgabe im Leben war bisher das Lernen. Jetzt, nach Absolvierung der 8. Klasse, machte Galina Schewtschikowa sich Gedanken über die Lage in der Familie...

Man gab ihr viele Ratschläge: als Schrift- oder Rechnungsführerin, Maschinenschreiberin, Näherin zu arbeiten...

Bald bemerkte man ihre Fähigkeit, die Benennungen von Details und Einzelheiten von Motoren im Gedächtnis zu behalten...

Diesen Beruf übt sie jetzt schon 10 Jahre aus. Im Werk gilt G. Schweizer als musterhafte Mitarbeiterin...

nahezukommen, ihnen unaufdringlich Hilfe anzubieten, sachlich und gewerkschaftlich Auftrag zu erledigen...

Auch bei der Vorbereitung zum massenhaften kommunistischen Jubiläumssubbotnik war Galina Schweizer bei den Mitarbeitern des Reparaturwerks...

H. EDIGER

Edgar BLEICH

Der Fund im Wald

An sonnigem Morgen, zu freundlicher Stund, da macht ich im Wald einen schrecklichen Fund. Ganz weiß von dem Unwetter, Regen und Wind — ein menschlicher Schädel, so stumm wie blind...

Hier zog auf dem Teppich, dem Teppich aus Moos, der fremde Soldat sein bleieres Los. „Wo bist du geboren, mein gestriger Feind, wo hat deine Witwe getrauert, geweint?“

Ich stand voll Gedanken. Ich mochte wohl träumen? Es flüsterte jemand unter den Bäumen. „Sag, Fremdling, was hörst man zu Hause, im Westen?“ so raunte es fragend unter den Ästen.

„Im Westen? Da giebt man neue Kanonen, die Kinder und Frauen und Greise nicht schonen, da weitelern Krämer, Politiker, Pfaffen in Mordlust, da putzt ein Gespensterhauf Waffen.“

Da schwebte, da lechzte voll gieriger Wut zweiheubige Wölfe nach menschlichem Blut. Vergessen der Krieg mitamt seinen Kosten... Es krächzt dort im Westen von neuem: „Nach Ostent!“

So sprach ich, dann lauschte ich. Es schwebte in den Ästen, Die Vogel selbst schwebte in ihren Nestern, nur schien's mir, der Schädel hält' leise gesagt: „Die Toren! Auch ich hab es einmal gewagt!“



GBIET WINNIZA. Der Kolchos „Ukraina“ ist die beste Wirtschaft des Rayons Jampolski. Das Dorf Dsigaika ist nicht wiederzuerkennen. Ganze neue Straßen sind hier entstanden, ein Kulturhaus, eine Schule, ein Kindergarten, Krankenhaus, Cafe sind gebaut worden.

Der neue Kindergarten (unser Bild) nahm unlängst 200 der kleinsten Dorfbewohner auf. Auf Kosten des Kolchos werden sie unentgeltlich beköstigt.

Foto: TASS

Tassja

Die Tatsache, daß im vergangenen Krieg mehr als eine halbe Million Frauen mit der Waffe in der Hand gekämpft haben, unterstreicht nur die Bezeichnung Volksarmee, wird doch jede Frau, jede Mutter gegen einen ungerechten Krieg kämpfen.

Wir bringen heute einen Auszug aus seiner Erzählung.

Anfang Januar 1944 trat der Winter in seine Rechte. Überall türmten sich die Schneeberge. Jetzt war es nicht mehr so einfach, durch den Wald zu gehen, und die Unterstände, die Kraftwagen und die ganze große und schwerfällige Wirtschaft der Feldwäscherei mußte allmorgendlich freigeschneit werden.

Die Wäscherei aber zog ohne Ende von Ort zu Ort, und Tassja und ihre Belegschaft mußten sich andauernd von neuem einrichten und dabei ununterbrochen schmutzige Wäsche annehmen und saubere ausliefern.

Die Faschisten hatten sich immer vor dem Winter gefürchtet, jetzt aber schienen sie sich ein wenig an ihn gewöhnt zu haben. Mehr Angst hatten sie vor anderem — vor einem neuen Stalingrad, einem neuen Kursker Bogen, einem neuen Kleiner Kessel, Dajner begründeten sie ständig die Front; dann und wann konferierten sie zwar verbissen, aber zumeist zogen sie sich kampflös zurück, und unsere Truppen mußten zusehen, daß sie ihnen auf den Fersen blieben.

älter ist keine. Ihre Hände sind zerfressen, voller Schwielen und Blasen. Von endlosen Waschen und Trocknen sind sie schiefl und krumm geworden. Weg nach der Zeit, auf seine Figur zu achten, und wenn das noch zwei oder drei Jahre so weitergeht, wird keiner sie mehr ansehen wollen.

Tassja selbst war in der letzten Zeit zusehends dicker geworden, aber das Eigentliche, die Hauptaspekte hatte keines der Mädchen bemerkt. Und obwohl sie mehrmals nahe daran gewesen war, mit den Mädchen davon zu sprechen, tat sie es doch nicht. Und wahrscheinlich war es richtig, daß sie schwieg.

„Also, wer?“ fragte Tassja und verzahnte Vika von vornherein ihren boshaften Ton und alles Sonstige. „Einer von der besonderen Verwendung, ein Major...“

„Vor der Wäscherei stand ein zerbeulter Mercedes-Benz von unidentifizierbarer Farbe, ein Beutegut, und neben dem Wagen gingen zwei Männer auf und ab, der Fahrer in einer Wattlejacke und ein Major in hellem Halbfelz.“

„Vielleicht haben Sie irgendwelche Bedenken?“ Tassja hatte Bedenken. Sehr begründete sogar. Aber es ist wohl nicht soweit, überlegte sie. Es wird niemandem auffallen — vorläufig, ihr werde es noch schaffen.

„Nein, ich habe keine Bedenken“, erwiderte sie. „Nun, ausgezeichnet! Morgen früh übergibst Sie Ihrer Nachfolgerin die Wirtschaft. Wir unterrichten Ihre vorgesezte Dienststelle. Danach wird ein Wagen abholen.“

General Kutscheln notierte in seinem Fronttagebuch, das er insgeheim führte. („Man könnte mich für sentimental halten oder, noch schlimmer, für schreibwütig. Wie peinlich!“)

27. Januar 1944. Der Krieg dauerte schon das dritte Jahr an, aber ich werde nicht mehr, darüber zu stehen, welche wunderbar-wunderbare Charaktereigenschaften und Charakterzüge dieser Krieg bei unseren Menschen zutage fördert. Wie gut, edel und bescheiden ist doch der russische Mensch! Eben habe ich wieder ein Beispiel erlebt. Ein junges Mädchen, Zwanzig Jahre alt, Tassja heißt sie. Eine Moskauerin. Hatte ein schweres Los. Wurde 1941 ins feindliche Hinterland ausgeführt und der Minsker Untergrundbewegung zugehörig. Kam ins Gefängnis. Flüchtete. Wurde verschüttelt und verwundet. Schlug sich zu den Indern durch. Danach Lazarett, als frontuntauglich entlassen. Und ging doch wieder an die Front, verzichtete auf den Dienstgrad, ließ sich als Feldwäscherin einstellen. Weiter ließ sie durch einen Zufall ausfindig, natürlich erst spät. Und gerade sie war die Richtige für eine wichtige Aufgabe. Ich dachte, ich würde ein junges Mädchen zu Gesicht bekommen, als eine Zwanzigjährige, nicht zu vergleichen mit uns Vierzigern. Es trat aber eine Frau ins Zimmer, ei-

Eine mächtige Kraft

TASS-Interview mit General PAWLOWSKI

MOSKAU. (TASS). Die sowjetischen Streitkräfte sind eine mächtige, furchtgebietende und unüberwindliche Kraft", erklärte Armeegeneral I. G. Pawlowski, der Oberbefehlshaber der Landtruppen und stellvertretende Verteidigungsminister der UdSSR, in einem TASS-Interview zum 24. Jahrestag des Sieges über Hitler-Deutschland.

General Pawlowski erinnert daran, daß die sowjetischen strategischen Raketenraketentruppen „die Grundlage der nuklearen Macht der UdSSR und des ganzen sozialistischen Lagers bilden“.

Sie sind mit Raketen von uneingeschränkter Reichweite ausgerüstet, die gezielte und massierte Schläge zu führen vermögen.

Der General nannte die Landtruppen eine wichtige Waffengattung der Streitkräfte. „Sie sind mit modernster Kampftechnik ausgestattet, besitzen eine enorme Kampfkraft und Schlagkraft und hohe Manövrierfähigkeit“.

Die Truppen der Luftverteidigung, so stellte General Pawlowski fest, „sind instand, das Territorium des Landes vorzweischlich abzusichern und jegliche Luftziele mit Erfolg zu vernichten.“

Der Stellvertretende Verteidigungsminister äußerte sich voller Lob über die sowjetische Flotte, die nun ein wichtiges strategisches Kampfmittel auf hoher See ist, das über Atom- und Raketenwaffen verfügt. „Die Luftstreitkräfte besitzen auch nukleare“ und Raketenwaffen. Es gibt Strahlflugzeuge, die eine Geschwindigkeit von 2.500 bis 3.000 Stundenkilometer entwickeln und Bomben- und interkontinentale Flüge auszuführen vermögen.

Der Stellvertretende Verteidigungsminister sagte, daß die sowjetische Kampftechnik von ausgezeichneten Fachleuten gehandhabt wird. Rund 50 Prozent der Offiziere und Soldaten haben Hoch- und Fachschulbildung. „Keine einzige Armee in der kapitalistischen Welt hat einen Personalbestand mit so hohem Niveau des politischen Bewußtseins und des Patriotismus aufzuweisen.“

General Pawlowski stellte fest, daß der amerikanische Imperialismus die Hauptkraft des Krieges und der Aggression ist und daß die westlichen Revanchisten umfassende Maßnahmen militärischen und neonazistischen Charakters treffen. „Die Urheber neuer Abenteuer sollten aus unseren militärischen Sieg die Lehren ziehen. Wenn die Vernunft sie verläßt und sie versuchen sollten, die Sowjetunion oder ihre Verbündeten zu überfallen, so werden die sowjetischen Streitkräfte ihnen eine vernichtende Abfuhr erteilen.“

„Die Streitkräfte der UdSSR schützen sorgsam die Unantastbarkeit unserer Grenzen, schützen an Schulter mit dem sowjetischen Volk und seiner Armee stehen auch die Völker und die Armeen des sozialistischen Lagers auf der Wacht für Weltfrieden und Sicherheit. Ihre Waffenbrüderschaft ist mit dem Blut besiegelt, das in dem gemeinsamen Kampf gegen den Faschismus vergossen wurde.“

Bei der siegreichen Beendigung des Krieges kommt der Sowjetunion die entscheidende Rolle zu. An der sowjetisch-deutschen Front wurden die Hauptkräfte der faschistischen Koalition vernichtet, rief General Pawlowski, der gegen Ende des zweiten Weltkrieges einen Dienst befehligte hatte, in Erinnerung. Die Streitkräfte der UdSSR haben 607 Divisionen Deutschlands und seiner Satelliten vernichtet, gefangen genommen bzw. aufgerieben.

20 Jahre Dresden

Dresden — Großstadt an der Elbe

Der Autor nachstehenden Berichts ist den Lesern der „Freundschaft“ schon bekannt. Sein humorvoller Reisebericht „Mit Eseln in die Berge“ („Freundschaft“ vom 31. Dezember 1968), in der er Ergebnisse bei der Besteigung der Hissaren-Berge schilderte, dürfte vielen noch im Gedächtnis sein.

In der Person des verdienstvollen Dresdener Bergsteigers hat unsere Zeitung nicht nur einen fleißigen Leser, sondern auch einen bereitwilligen und schreiblustigen Reporter gefunden, der unseren Lesern manches Interessante aus seiner Stadt und seinem Land zu berichten weiß.

INGEBETTET in einen mächtigen Kranz von Bergen, umsäumt von grünen Wäldern und durchzogen vom Strom — das ist Dresden.

Der faschistische Hitlerkrieg löschte am 13. Februar 1945 das Leben dieser pulsierenden Stadt aus. Tausende von anglo-amerikanischen Bombenflugzeugen zerstörten vollkommen sinnlos und radikal eine der schönsten Städte der Welt. Unersetzliche Kunstwerke gingen verloren, 65.000 Menschen kamen innerhalb weniger Stunden einem grauenhaften Tod und mehr als 15 Quadratkilometer dicht besiedelte Stadtfläche war ein einziger rauchender und brennender Trümmerhaufen.

Der 8. Mai 1945, der erste Tag des Friedens, nach dem verheerenden 2. Weltkrieg, brachte die Grundsteinlegung für die Wiedergeburt unserer Stadt. Sowjetische Soldaten waren es, unsere Freunde und Befreier, die Wiederaufbau und Wirtschaft ankurbelten. Doch erst mußte das traurige Erbe beseitigt werden. Millionen Quadratmeter Trümmer waren zu beseitigen, die lebensnotwendigsten Arbeiten zu verrichten, um Wasser, Gas, Strom und Straßenbahn in Gang zu bekommen. Es war ein harter Anfang 1945.

Heute, 1969, zeigt Dresden der Welt wieder sein lachendes Gesicht. Ob wir vom Erzbergbrücke die kurvenreiche Fernverkehrsstraße über die Räcknitzhöhe nach Dresden kommen, ob wir in saugender Fahrt die Autobahn von Karl-Marx-Stadt oder Berlin benutzen oder, von Görlitz kommend, den Weißen Hirsch passieren — immer haben wir einen herrlichen Blick auf die Stadt.

6 Elbbrücken überspannen im Stadtgebiet den Strom, eine siebente ist gerade im Bau, sie wird die modernste sein. Das blaue Band der Elbe wendet sich unter den Brücken hindurch, mitten durch die Stadt. Schmelze, weiße Schiffe, die 1.000 und mehr Passagiere aufnehmen, fahren bis an die Grenze zur CSSR und durchqueren dabei die romantische „Sächsische Schweiz“. Elbaväters gelangt man nach Meißen und Riesa, zwei Städte mit großer Bedeutung.

Doch schauen wir uns heute um im neuen Dresden. Da ist nichts mehr zu sehen von der „toten Stadt“ des Jahres 1945. Heute gibt es breite, hell erleuchtete Geschäftsstraßen im Zentrum, der größte Teil der historischen Gebäude ist restauriert und geschmackvolle Gaststätten und Cafés laden zum Verweilen ein. Die Ernst-Thälmann-Straße im Herzen der Stadt führt ein pulsierendes Leben und Hunderte von PKWs aus vielen Ländern geben sich auf dem Altmarkt und dem Theaterplatz ein Stelldichein.

In wenigen Monaten wird der Dresdener Kulturpalast, das größte und modernste Kulturhaus der DDR, seiner Bestimmung übergeben. Mit seinem 2700 Personen fassenden Riesensaal wird das



Das Recht auf Bildung ist Grundrecht — 130.000 Lehrer unterrichten in der DDR. Die in Dresden geschaffene, in ihrer Ausstattung und Methode vorbildliche Pädagogische Hochschule sorgt für einen hochqualifizierten Lehrernachwuchs. Moderne Einrichtungen machen die künftigen Lehrer mit neuen Lehrmethoden und neuzzeitlichen Unterrichtsmitteln bekannt.

Foto: ADN



Klettern an der Barbarine in der Sächsischen Schweiz

Leiter der Tschechoslowakei bei sowjetischen Soldaten

MILOVICE. (TASS). Eine Staats- und Parteidelegation der CSSR besuchte anläßlich des Tages des Sieges und des 24. Jahrestags der Befreiung der Tschechoslowakei durch die Sowjetarmee am Mittwoch die Zentralgruppe der zweiseitig auf tschechoslowakischem Territorium stationierten Sowjettruppen.

Auf der Festversammlung sprach Präsident Ludvik Svoboda. Er erzählte aus seinen Erinnerungen an die Kriegsjahre und über die Nachkriegszusammenarbeit des sowjetischen und des tschechoslowakischen Volkes. Zum bevorstehenden 34. Jahrestag des ersten Bündnisvertrags zwischen der Tschechoslowakei und der Sowjetunion sagte Präsident Svoboda: „Die langjährige Tradition dieses Bündnisses, dieser Zusammenarbeit und Freundschaft liegt als zuverlässige Basis, auf der wir unsere gemeinsamen zukünftigen Probleme lösen, lösen und lösen werden. Dabei gehen wir von den marxistisch-leninistischen Prinzipien der internationalen Solidarität, des gegenseitigen Vertrauens, der Gleichheit, Gleichberechtigung und gegenseitig vorteilhaften Zusammenarbeit aus.“

„Wir alle wissen gut“, betonte Svoboda, „daß sich die weitere sozialistische Entwicklung in der Tschechoslowakei ohne feste Verbindungen und ohne enge Zusammenarbeit mit der Sowjetunion nicht einmal vorstellen läßt.“

Das Zentralkomitee unserer Kommunistischen Partei beschloß, von kurzen wichtigen Maßnahmen, die dazu beitragen sollen, die politische und ökonomische Lage im Lande schneller zu stabilisieren.

Die Gespräche unserer Partei- und Regierungsdelegation unter Leitung des Ersten Sekretärs des ZK der KPC Gustav Husak in Moskau haben äußerst positive Ergebnisse erbracht und dazu beigetragen, die Beziehungen zwischen den kommunistischen Parteien unserer Länder und aller Teilnehmerstaaten des Warschauer Vertrags zu vertiefen.

All das sind günstige Faktoren, die wir auch künftighin ausbauen und ausnutzen wollen.

Ich kenne mein Land, ich kenne auch die Sowjetunion, und gerade das bestärkt mich in meinem Optimismus, mit dem ich in die Zukunft blicke. Truppenelite, denen sie angehören, sind auf dem Territorium der tschechoslowakischen Republik stationiert, die auch weiterhin ein festes Kettenglied des sozialistischen Lagers bleiben wird. Wir haben gemeinsame Interessen und gemeinsame Ziele.“

Wie in dem zweiten Weltkrieg, haben wir auch jetzt einen gemeinsamen Feind. Wir sind uns dessen bewußt, daß nur die unerschütterliche Kraft der sozialistischen Staaten den Aggressor in Schranken halten kann. Ich bin überzeugt, daß sich die traditionelle Waffenbrüderschaft unserer Armeen und der Armeen aller Staaten des Warschauer Vertrags auch weiterhin in diesem Geiste entwickeln und festigen wird.

Am Tag des Sieges

Rudolf JACQUEMIEN

In bunten Leuchtraketen Festglocken und in des Siegeslautes Donnerschlag tritt heut hervor aus der Erinnerung Dunkel in klarer Frische jener Freudentag.

Wir wußten alle: Dieser Tag wird kommen, wir lang und schwer auch war des Krieges Nachschmerz als die Nachricht endlich wir vernommen und hell erstrahlte der Siegessonne Pracht.

da war in uns ein wunderfrohes Staunen ob unser eigenem Titanenkraft. Und durch die ganze Welt ging still ein Raunen. Wie haben das die „Roten“ nur geschafft?

O dieser Sieg, in heißem Kampf erstritten, um einen hohen, blutigen Preis, um all das Leid, das unser Volk gelitten und das der Mütter Schlafen färbte weiß.

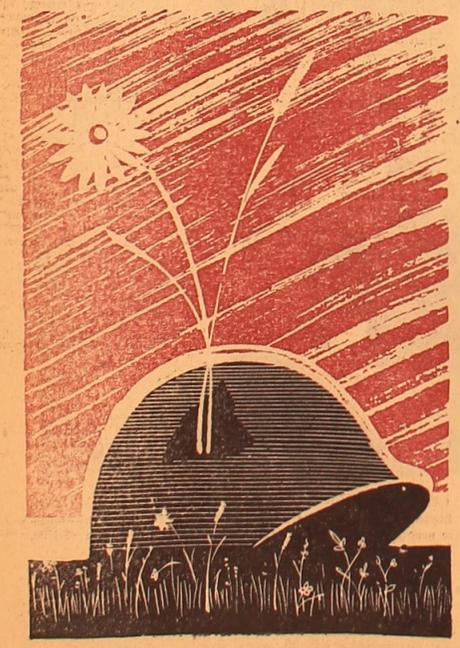
Dann zogen jubelnd wir durch alle Straßen, unarmten jeden im Soldatenkleid, wobei wir dankbar jene nicht vergaßen, die sich geopfert für den Kampflentscheid.

Nun fährt sich heult der Tag des Sieges wieder. Wir feiern ihn voll Stolz auf unsre Macht; wir singen heut die alten Kämpferlieder, und hoffen: Nie mehr wird des Krieges Nacht den Himmel unsres Friedens schwarz verdunkeln, an dem tagsüber hell die Sonne strahlt und nächstens silbertraut die Sterne funkeln, von Raumschiffballonen friedlich umfalten.



Der Moskauer Bildhauer N. A. Kongisser beendet die Arbeit an der Büste des Helden der Sowjetunion, Hauptmanns V. Bubensin. UNSER BILD: In der Werkstatt des Bildhauers

Foto: E. Jewserichin (TASS)



Zeichnung: W. Schwan

Geländelauf im Baumhain

Im malerischen Baumhain wurden in der Hauptstadt Kasachstans die Endkämpfe des Geländelaufes um den Preis der Zeitung „Pravda“ ausgetragen. An dem Endkampf beteiligten sich in diesem Jahr mehr Sportler als je zuvor: über 200 Athleten aus allen Ecken und Enden Kasachstans. An den Ausscheidungskämpfen hatten gegen 170.000 Sportler teilgenommen. Das zeugt einmal mehr von der Beliebtheit des Sportes in unserer Republik, von seinem massenhaften Charakter.

Den Auftakt zum Finale des Geländelaufes gaben die Starte der Mädchen der Jugendklasse. Hier absolvierte als erste die 1.000-Meter-Strecke Tatjana Scherkowa, eine Schülerin der Medizinischen Fachschule von Semipalatinsk. Dieselbe Strecke entschied bei den Juniorinnen für sich Ludmilla Okorokowa aus Kustanai. Die Frauen mußten eine doppelt so große Strecke, nämlich 2.000 Meter, absolvieren. Und wieder hatten die Sportler von Alma-Ata das Nachsehen: den Sieg holte sich eine Studentin aus Ust-Kamenogorsk Valentina Satschikina. Auch in der männlichen Jugendklasse waren die Gäste erfolgreich. In dem einen Endlauf über die 3000-Meter-Strecke triumphierte Jura Stepanow, ein Oberschüler aus Zelinograd, im anderen — Wladimir Melastschenko aus Temirtaut. Und erst bei den Junioren siegte ein Vertreter der Metropole; das war der bekannte Mittelstreckler Bekken Kurkenjew, ehemaliger Landesmeister in der Jugendklasse und jetzt Student der Hochschule für Körperkultur in Alma-Ata. Mitglied der Landesauswahl. Über die 3000-Meter-Strecke hatte er keine ebenbürtigen Gegner. Aber im Mittelpunkt dieser Wettkämpfe standen natürlich die Endläufe über die 8.000-Meter-Strecke, an denen sich viele der besten Langstreckenläufer unserer Republik beteiligten. Erwartungsgemäß wurde souveräner Sieger der bekannte Sportmeister und Olympionike Leonid Miktonko aus Alma-Ata. Am 9. Mai wird traditionsgemäß in Moskau das Unionsfinale im Geländelauf stattfinden. An diesem Wettkampf werden sich auch die besten Leichtathleten Kasachstans beteiligen, nämlich die Republikauswahl, die Mannschaften aus Alma-Ata, Karaganda, Semipalatinsk und Ust-Kamenogorsk.

Rekorde der Gewerkschaftssportler

Die V. Sommerspartakiade der Gewerkschaften, der wichtigste Wettkampf der diesjährigen Sportsaison, greift immer mehr um sich. Undragst starteten die Gewerkschaftssportler die Gewerkschaftsspartakiade des Gebietes Alma-Ata im Rahmen dieses Wettkampfs. Fünf neue Höchstleistungen Kasachstans! Das ist das Ergebnis dieser Wettkämpfe: ein wahrhaft schönes Geschenk war das zu den Malfeiern!

Im Fliegengewicht, wo die Athleten mit einem Körpergewicht bis zu 52 Kilogramm wetteifern, siegte der kleine Herkules Vitali Kan, ein Student der Hochschule für Körperkultur. Im Bantamgewicht entbrannte der Kampf zwischen dem Sportmeister Zuprikow, Karumullin und Wjatscheslaw Ostrowum. Aus diesem Kampf ging als Sieger der Gehilte des Lokführers Wjatscheslaw Ostrowum hervor. Im Federgewicht war der beste Peter Kim. Für die erste Rekordleistung sorgte Wolodmar Drechsler, der 133,5 Kilogramm drückte und im Dreikampf hervorragende 395,2 Kilogramm meisterte. In derselben Gewichtsklasse, nämlich im Leichtgewicht, wurde noch eine Rekordleistung erzielt: Juri Mordikow, ein Schlosser des Häuserbaukombinats von Alma-Ata, riß 120,5 Kilogramm und überbot die alte Leistung von Alexander Kubrin. Im Weltergewicht siegte ebenfalls ein Vertreter des Häuserbaukombinats Juri Kutajrow. Besonders spannend war der Kampf im Mitteltgewicht, wo sich zwei ebenbürtige Gegner gegenüberstanden, die sich auch im Unionsmaßstab eines guten Rufes erfreuen: Fjodor Piperidi und Viktor Zichler. Zwei Freunde, zwei Rivalen. Diesmal meisterte Viktor Zichler im Drücken 145 Kilogramm, was für ihn persönlichen Bestleistung bedeutete. Aber Fjodor meisterte 12,5 Kilogramm mehr. Das war ein neuer Rekord Kasachstans. Viktor Zichler ist ein ausgezeichneter Techniker und hoffte deshalb im Reilen den Abstand zu Fjodor Piperidi zu verringern, aber die 132,5 Kilogramm, die er schaffte, widerholte. Obwohl das Stoßen Viktors Domäne ist, reichten seine 172,5 Kilogramm doch nicht aus, um den Sieg im Dreikampf zu erringen. Das ge-

SPORT

lang Fjodor, der 170 Kilogramm stieß und somit im klassischen Dreikampf 460 Kilogramm erzielte, was ebenfalls eine neue Rekordleistung unserer Republik bedeutete. Und die letzte Rekordleistung erzielte der erste 500-Kilogramm-Mann Kasachstans Nikolai Pachutko, der 175,5 Kilogramm drückte. In der Mannschaftswertung siegten die Athleten der Sportgemeinschaft „Jenbek“. Die beste Klubmannschaft war die Auswahl des Häuserbaukombinats, den zweiten Platz belegten die Gewerkschaft der Mannschaften „Lokomotiv“ und „Ternisholschik“.

H. PFEFFER, Sportberichterstatter der „Freundschaft“

Des Vaters würdig

Der Panzerfahrer Michael Frankfeld hat ausgezeichnete Erfolge in der politischen Schulung und Gefechtsausbildung erzielt. Vor seiner Einberufung in die Armee arbeitete er als Fräser des Woroschilow-Maschinenbauwerks. Die Liebe zur Technik erwachte bei Michael schon in den Schuljahren. Dazu trugen die Erzählungen seines Vaters, eines ehemaligen Frontsoldaten, bei. Der Sohn löste den Vater in der Armee ab. Der Vater war Lanterist, der Sohn wurde Panzerfahrer. Er weiß um die friedliche Arbeit der Sowjetmenschen zu schützen, muß er in ständiger Kampfbereitschaft stehen.

Vor kurzem erhielten Michaels Eltern eine erfreuliche Nachricht. Das Kommando des Truppenteils teilte mit: „Vielen Dank für die Erziehung Ihres Sohnes, der unsere Standards nicht nur theoretisch, sondern auch praktisch bewacht. Ollitschnik der politischen Schulung und Gefechtsausbildung, ein vorbildlicher Soldat ist.“

Gebiet Uralsk A. LERCHE

UNSERE Die „Freundschaft“ erscheint täglich außer Sonntag und Montag

ANSCHRIFT: Kas. CCP г. Целиноград Дом Советов 7-ой этаж

«Фройндшафт»: «ФРОЙНДШАФТ» ИНДЕКС 65414

TELEFONE

Redaktionskollegium

Chefredakteur — 2-19-09, Stellv. Chefr. — 2-17-07, Redaktionssekretär — 2-79-84, Sekretariat — 2-76-56, Abteilungen Propaganda, Partei und politische Massarbeit — 2-16-51, Wirtschaft — 2-18-23, 2-18-71, Kultur — 2-74-28, Literatur und Kunst — 2-18-71, Information — 2-17-55, Übersetzungsbüro — 2-79-15, Leserbüro — 2-77-11, Buchhaltung — 2-56-45, Fernruf — 72.

Typographie №3 г. Целиноград

УН 00833 Заглав. № 6021.